

Umschlagsonntag Blatt

Wöchentliche Beilage zum
Ufinger Kreisblatt

Nr. 18

1916

Die Rubanerin.

Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

fuhr Polgar vom Stuhle hoch, sein Gesicht wurde dunkelrot vor Wut. „Und Frau Prahlstedt hat den Wechsel eingelöst, durch Vermittlung des Justizrats Hoffmann?“

„Wo ist es so, Herr Baron?“

„Wohnt dieser Justizrat — Hoffmann, sagten Sie?“

„Diedrichstraße 293.“

„War warf sich in

„Diedrichstraße 293.“

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in

„War warf sich in



Admiral v. Capelle, der neue Staatssekretär des Reichsmarineamts (S. 72).

Phot. H. Meuer, Inhaber Arthur Schulz, Berlin.

suchen. Was kommt es der darauf an, ob sie das Geld für Sie auslegt? Bei ihrem Reichtum ist es eine Lappalie! Zufällig bin ich über ihre Verhältnisse unterrichtet aus einer anderen Angelegenheit."

Polgar ging sofort zu seinem Vater und beichtete alles. Der war nicht einmal sonderlich erstaunt.

"So hoch hatte ich mir allerdings die Summe nicht vorgestellt. Daß du in Schulden bei der Geschichte geraten bist, konnte ich mir denken. Das hilft nun nichts. Morgen kommt, wie du sagtest, Frau Prahlstedt zurück. Hier hast du das Geld. Aber dann, Josias, muß diese Geschichte ihr Ende erreicht haben. Mir brummt der Kopf jetzt gerade genug."

"Papa —"

"Laß nur! Geschehenes läßt sich nicht ändern. Ich verlange von dir, daß Frau Prahlstedt das Geld nimmt. Wie du das machst, ist deine Sache."

Als Polgar am nächsten Vormittag vom Dienst gekommen war, hatte er telephonisch im Hotel Abdon angefragt, ob Frau Prahlstedt bereits zurück sei. Auf die bejahende Antwort hatte er der gnädigen Frau sagen lassen, er werde um halb ein Uhr bei ihr vorsprechen.

Es war ein kalter, windstillen Tag, recht geschaffen, heiße Köpfe zu kühlen. In den nächsten zwanzig Minuten fiel nun die Entscheidung. Trotz seiner unangenehmen Lage war er froh, daß sie endlich da war.

Als er von der Wilhelmstraße in die Linden einbog, sah er Vira Prahlstedts Kraftwagen vor dem Eingang des Hotels Abdon stehen. Zur Abfahrt auf Nimmerwiedersehen? Er zuckte die Achseln.

Der Lenker grüßte ihn; lässig dankte er, dann schritt er in die Empfangshalle.

Aus einem Sessel erhob sich Vira Prahlsted

„Guten Tag, Herr v. Polgar. Wir wollen ein Stündchen frustieren fahren. Es ist Ihnen doch recht?“

„Seumm verbeugte er sich, und sie stiegen ein.“

Als das Automobil durch das Brandenburger Tor gefahren war, sagte er vorwurfsvoll: „Gnädige Frau, ich war bei Herrn Justizrat Hoffmann.“

Weiter kam er nicht. Sie ließ lässig die Hand. „Ich weiß schon. Beden wir doch nicht darüber.“

„Aber läßt sich das nicht umgehen. Ich habe das Geld bei mir, und da der Herr Justizrat sich weigert, es anzunehmen, muß ich es Ihnen selbst übergeben.“

Einen Augenblick zögerte Vira Prahlke mit der Antwort, sie war ihr schuldig unangenehm; dann aber überschlugen sich ihre Worte. „Auf unsere Freundschaft ist ein Reiz gefallen, lieber Herr v. Polgar, den müssen wir wegzuschaffen suchen, indem wir nicht an Dinge rühren, die für uns erledigt sein sollten. Sie haben mir öfters erzählt, in welchen Sorgen Ihr Herr Vater jetzt steckt — nun, da sollten Sie ihn jetzt nicht belästigen, das war der Hauptgedanke. — Ja, und dann überlegte ich mir, was Sie eigentlich alles für mich ausgegeben haben.“

„Gnädige Frau!“

„Bitte, lassen Sie mich sprechen, Herr v. Polgar, und halten mir uns an die Wahrheit. Ich möchte mir einen Überschlag und ersicht vor der Summe. Ich bin's eben nicht gewohnt, mit dem Gelde zu rechnen, weiß aber sehr wohl, daß es die allermeisten tun müssen. Da hab' ich mir einfach gesagt: Schaff' schnellst diese unangenehme Angelegenheit aus dem Wege! Na, da ist's eben geschehen. — Und hier meine Hand, Josias Polgar, auf gute Freundschaft auch weiterhin und kein Wort mehr darüber verlieren.“

Der junge Offizier saß steif wie ein Stock neben Vira Prahlke und sah sie ernst an. „Gnädige Frau, das macht Ihrem Herzen gewiß Ehre, aber ich ergrübele Ihre Hand nicht eher, als bis Sie das Geld genommen haben.“

„Hält mir nicht ein — nehmen Sie doch Vernunft an!“

Da fiel in Josias Polgar die Wut hoch. Für wen hielt ihn dieses Weib? „Ich muß auf meiner Wirtin bestehen — oder ich

werde auf den Gummiball da drücken, damit der Wagen hält.“

„Machen Sie, was Sie wollen, das Geld nehme ich keinesfalls.“

Polgar drückte auf den Gummiball. Ein dumpfer Ton, im nächsten Augenblick hielt das Automobil mitten im Tiergarten. Er öffnete die Tür.

„Adieu, gnädige Frau.“

„Adieu, Herr v. Polgar.“

Er stieg aus und schloß die Tür; seine Hand fuhr an den Helm, das Automobil wendete.

Da fuhr Vira Prahlke hin — es war zu Ende mit der Freundschaft und mit allem, was sich aus ihr hatte entwickeln sollen.

Die Hände in die Taschen seines Pelzes vergraben, ging Polgar nach der Tiergartenstraße zu, die Wut jammerte noch in ihm nach. Häßlich denn dieses Weib gar nicht, wie tödlich sie ihn gekränkt hatte!

Nein, die war aus einer anderen Welt. Gut, daß er dies noch erkannt hatte, ehe es zu spät war. Er rief die nächste leere Automobilbesuche an und fuhr zu seinem Vater.

Der wurde legerlich. „Das hat man nun davon. Jetzt fahr' ich gleich selbst nach dem Hotel. Gib mir das Geld, Josias.“

Nach einer halben Stunde kam der Minister müde wieder heim.

„Ich habe Frau Prahlke gesprochen. Sie freischützte gerade im Restaurant und weigerte sich entschieden, das Geld anzunehmen. Schick' es nun sofort deinem Regimentskameraden Küstling nach Hamburg mit einem ausführlichen Begleit.“

Aber der Wertbrief kam wieder zurück mit einem anderen Schicksal. Küstling bedauerte ungeheuer, so gegen einen Kameraden zu müssen, Vira Prahlke sei aber gleich zu ihm und seinem Vater mit ganz verbrochenem Kopf. Sie habe geäußert, daß er diesen Weg werde, um das Geld zurückzugeben, und die Annahme sei von ihm verboten worden. Da ließe sich im Augenblicke beim besten Willen, denn trotz allem glücklichen Zureden habe sie nicht Vernunft an. Es sei aber ja noch lange nicht aller Tage Abend, und noch und er seiner Waise schon beibringen, daß sie die Annahme nicht verweigere. Im übrigen wusch er seine Hände in Unschuld, denn er habe vorherberein vor Vira's blutigem spanischem Blut gewarnt.



Immer noch.



Durch englische Schiffgeschütze zerstörte Häuser in Widdershede (S. 77).

Phot. Ullrich & Co., Berlin.

Da blieb Josias nichts weiter übrig, als das Geld seinem Vater wiederzubringen.

„Soll denn die Blamage noch immer nicht aufhören, wenn ich es doch ein leichtes sein, meine Verletzung zu dem hinterpommerschen Hofe zu durchsetzen. Da war' ich nahe bei unserem Majestät, und ich hab' Berlin geküßelt!“

„Wie ist das sehr recht, Josias. Freut mich, daß du so vernünftig bist. In den Gardelilien hängt ja auch die Seligkeit nicht.“

Der Senator Klaus Hinkel, Küstling hatte Vira telephonisch zu sich nach seinen Geschäftsstunden an der Trostbrücke bitten lassen. Als sie das Privatkontor ihres Onkels betreten hatte, schob er den Vorhang vor die Tür, die zu den Räumen der Angestellten führte.

„Bitte nimm Platz, Vira.“

Sie wußte, wenn ihr Onkel so kurz angebunden war, dann gab's Sturm. Aber ihrer Haut wollte sie sich schon wehren. Sie war doch kein Kind mehr, das sich einfach ausschelten lassen mußte. Der Senator floßte energisch mit gestrecktem Zeigefinger auf den Schreibtischrand. „Fred war ein paar Tage in Berlin in Geschäften. Ich hatte ihn beauftragt, auch die Geldgeschäfte zwischen dir und Herrn v. Polgar in Ordnung zu bringen. Die zehn tausend Mark liegen auf meiner Bank unter deinem Namen.“

Dieser Fall ist damit

Wenn du sie abheben willst, so verführe darüber, Polgar aber läßt sich jetzt — verstanden?“

„Aber gar nichts. Sie suchte nur die Äpfel, denn sie fühlte, das Vorpost.“

„Aber jetzt auch gleich mit vollen Äpfeln ein.“ „Als Fred zu Land Polgar im roten Anzug der Pächterhufen im Zimmer zu versetzen lassen. Wie weit du daran schuld bist, kann man sich hinterkommen ist er schließlich der Befehl ausgeführt, mit dir zu tun.“

Außerdem liegt sein Majestät vor den Türen seiner neuen Fred hat eine sehr unangenehme Stunde deinetwegen durchgemacht, denn er hängt an seinem Regimente. Ich will nicht, daß es unmöglich macht — verstanden? Außerdem sind die Fäden,

die von Hamburg nach Berlin führen, sehr stark. Welche Rolle du bei dieser Verlegung gespielt hast, wird keine acht Tage verborgen bleiben. Du wirst also schnellst Hamburg verlassen, mindestens bis zum nächsten Winter, damit Gras über die Geschichte wachsen kann.“

„Und wenn ich's nicht tue!“

„Du jog der Senator die Augenbrauen hoch. „Dann schneid' ich dich bei allen Veranlassungen, auf denen ich mit dir zusammenstehe. Und wenn das der Senator Küstling tut — du kennst doch Hamburg!“

„Ich sehe aber gar keinen Grund ein, warum ich von hier fort soll.“

„Deine Lungen kennt man zur Genüge, man wird sich also nicht weiter darüber wundern. Und nun adieu, Vira, ich habe zu tun — laß gelegentlich einmal etwas von dir hören.“

Der Senator schob den Vorhang zurück und öffnete die Tür. Da blieb ihr nichts weiter übrig, als zu gehen.

Dahin setzte sie sich vor ihren Schreibtisch. Sie freilachte, obgleich im Kamin das Feuer prasselte. Eine Träne nach der anderen rann ihr langsam über das bleiche Gesicht. Dann schluchzte sie wild auf. Was konnte sie denn dafür, daß zwei Blutsbrüder durch ihren Leib rissen, die sich nicht harmlos vernichten wollten? Sie kannte dies Übel und konnte es doch nicht jammern. Sie hatte ihn doch lieb! Aber wenn sie ihm hatte um den Hals fallen wollen, dann war ihr schweres niedersinkendes Blut noch immer zum Durchbruch gekommen. In der Tat, eine Vereinigung mit ihm würde sein und ihr Unglück. — Und doch und doch! — Ihr Herz krampte sich zusammen. Draußen jog der Nebel durch die Straßen, der machte sie noch wehmütiger. Wie wieder einmal hinaus in die Welt, nach dem sonnigen Süden — und dann sollte ein Entschluß gefaßt und durchgeführt werden.

Nicht vierzehn Tage hielt sie es in Nizza aus. Diese Lebenswelt war zu elendhaft. Gleich mußte man Abschied über ihre Verhältnisse. Sofort begann die wilde Jagd nach dem Goldvogel. Wieder weiter.

(Fortsetzung folgt.)



Napoleonsbrücke über den Isonzo und die Straße auf dem Monte Nero.

Phot. Berliner Jahrbuchverlag-Gesellschaft m. B. G.

❖ Zu unseren Bildern. ❖

Admiral v. Capelle, der neue Staatssekretär des Reichsmarineamts. — Admiral v. Capelle war schon seit lange der Mitarbeiter des Schöpfers der neuen deutschen Flotte, des Großadmirals v. Tirpitz, dessen Nachfolger er jetzt geworden ist. Capelle wurde am 10. Oktober 1855 in Celle geboren und gehört seit 1872 der Marine an. 1873 bis 1875 machte er auf dem Schulschiff „Arcona“ eine Reise um die Erde. Nachdem er im Frühjahr 1876 zum Leutnant befördert war, blieb er zunächst als Wachoffizier an Bord der Korvette „Luise“ auf der ostasiatischen Station. Seit 1879 war er Oberleutnant zur See und machte 1885 eine Fahrt nach den amerikanischen Gewässern als Navigationsoffizier auf dem Schulschiff „Musquito“. Im Frühjahr 1889 war er Navigationsoffizier auf der Kreuzerfregatte „Leipzig“, dem Flaggschiff des Kreuzergeschwaders, das die ostafrikanische Küste blockierte, um den Araberaufstand zu unterdrücken und dem Sklavenhandel ein Ende zu machen. 1891 wurde Capelle ins Reichsmarineamt berufen, wo er, nur mit Unterbrechung durch ein Vorkommando als Erster Offizier auf dem Linienschiff „Weissenburg“, dauernd verblieb. Hier hat er sich insbesondere um die Ausarbeitung der Flottengesetze Verdienste erworben; auch ist er der beste Kenner des Marineetats und des Finanzwesens der Flotte. Bei der Neuorganisation des Reichsmarineamts wurde v. Capelle im Juli 1914 zum Unterstaatssekretär berufen, womit er auch nach außen hin als das erschien, was er in der Tat schon lange gewesen war, der Mitarbeiter von Tirpitz.

Durch englische Schiffsgeschütze zerstörte Häuser in Middelkerke. — Middelkerke an der flandrischen Küste liegt neun Kilometer südwestlich von Ostende zwischen Mariakeke und Westende. Alle diese Badeorte haben nun schon über ein Jahr als einzige Gäste die deutschen Seesoldaten und Matrosen, die die belgische Küste gegen feindliche Angriffe sichern. Selten vergeht eine Woche, ohne daß der Heeresbericht irgend eine Beschädigung der Küste meldet. Daß dieses belgische Ufer gegenüber der Rheinmündung in den Händen der Deutschen ist, das schafft den Engländern eine ständige Sorge und Unruhe. So haben sie eigens für die Beschädigung dieser Küstenstrecke ihre flachen Kanonenboote, die Monitore, gebaut, um auf ihnen ihre schweren Schiffsgeschütze möglichst ungefährdet und möglichst nahe heranbringen zu können. Einen Landungsversuch großen Stils haben sie indes bisher noch nicht versucht; das würde bei der gewaltigen Armierung des ganzen Küstenstrichs auch erhebliche Schwierigkeiten haben.

❖ Mannigfaltiges. ❖

Unser erstes Frühstück. — Wie wir den Tag anfangen, ist durchaus nicht unwichtig. Ob wir mit dem linken oder rechten Fuß zuerst aus dem Bett steigen, ob wir uns an einen sorgfältig und zierlich oder einen nachlässig und lüderlich gedeckten Tisch setzen zu einem gut oder schlecht zubereiteten Frühstück — ja, das hat seine Bedeutung. Das Frühstück ist die Grundlage, auf der wir unseren anstrengenden Tag aufbauen. Wenn wir uns früh schon ärgern über etwas Vergessenes, Mißratenes, eine Nachlässigkeit, wenn wir verstimmt an unser Tagewerk gehen, oder wenn wir angenehm angeregt nach einer verlockend hergerichteten Frühstückstafel unseren Tag beginnen — welcher ungeheurer Unterschied!

Und wie häufig wird gerade diese Mahlzeit sehr vernachlässigt. „Frühmorgens hab' ich gar keinen Hunger. Das erste Frühstück könnte meinetwegen ganz wegbleiben“, sagt so mancher, genehmigt in der Eile einen Kognak und rennt ins Geschäft. Wie unzutrefflich für Nerven und Magen!

Wir brauchen ja nicht gleich eine lange Mahlzeit zu halten, wie es der Engländer tut, denn darauf ist unser deutscher Magen nicht eingestellt; aber unser gemächliches deutsches Frühstück sollten wir uns erhalten.

Auch die Schaffenden und Arbeitenden, die meist frühstücken mit dem Fuß im Bügel, die heiße Tasse Kaffee von der Wirtin brummig hingeschoben bekommen, wenn schon die Straßenbahn draußen klingelt, oder die Mutter, die den Haufen Kinder in die Schule verpacken und versenden, erst noch die

Taschentücher und alle Fingerchen nachsehen, die Butterbrötchen Aufgaben noch einmal überhören muß — sie alle könnten sich ein Behagen zum Tagesanfang gönnen. Wenigstens am Sonntag!

Der Frühstückstisch braucht gar nicht im modernen Erker Wintergarten der Parkvilla zu stehen, auch in der Mansarde glänzen und einen herrlich weiten Blick über Türme, Dächer, Lischchen ist sauber gerichtet, wohl nur mit dünnem Kaffee im

Derplappert.



Dame: Und Sie versichern mir, daß dieser Stoff die letzte Neuheit ist?

Verkäufer: Jawohl, gnädige Frau!

Dame: Und seine Farbe verbleicht nicht?

Verkäufer: Nein, sicherlich nicht, wir haben den Stoff schon zwei Jahre lang im Schaufenster liegen!

zu genießen, der empfindet schon den Morgenzauber des Frühstücks seinen Einfluß auf die Stimmung, mit der wir den Tag beginnt, legt von nun an mehr Wert darauf.

Anagramm.

Du rußt's getrennt, wenn mit Gefunkel
Es nachts herniedergrüßt zur Welt,
Und sehnend sich aus diesem Dunkel
Dein Auge hebt zum Himmelszelt.

Bereint — ein Fest, an dem sein: Werde!
Der Frühling ruft, und voller Pracht
Zu neuem Leben rings die Erde
Aus tiefem Winterschlaf erwacht.

Auflösung folgt in Nr. 19.

Streichrätzel.

Berein, Speier, Strich, Antwort.

In jedem der obigen Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben so daß die zurückbleibenden ein Sprichwort nennen.

Auflösung folgt in Nr. 19.

Auflösungen von Nr. 17:

des Logogriffs: Regeln, Regeln, Segeln;
des Silbenrätsels: Hausrat, Rathaus.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart,
und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.